

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Archibübel, Hachenburg.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

bei den Militärdebatteu und
Anstättigen Amtes gestreift worde
ander's krasse Fälle handelte. In n

Versicherung der Obstgärten
 der Schäden ist von der bayerischen
 des bayerische Staatsministerium
 vor einiger Zeit die staatliche L

Verbrauch der russischen Sprache
besteht in einer eisenbahnman-
gebrachten, die sich besonders auf die
in letzter Zeit wiederholt festgestell-

September. In Omarkenzulagen, die vom Reich
angeordnet wurden, sind für den
angeordnet worden. Man nimmt in
an, daß das Reichschatamt, ent

... der Offiziere, die Redakti
... in den Zivilstand getreten sind,
... eine Kabinettorder erlassen, n
... künftig nicht mehr zur Dispo

Rußland.

riedensverhandlungen in
umfassende Fortschritte. Im Gegensatz
verbreiteten Gerüchten, daß die

Regierung
es Innern

Hus In- und Ausl.
Konstantinopel, 11
Abdul Samid ist sch

Naufing, 11. Sept.
zum Schutz der hiesigen
gelandet.

Soziales und
 * Keine Neuprägen
 Bundesrat hat im S
 das 25-Pfennigstück m

Kongresse
** Generalversammlung

Sarenreiche
tschrift der
Braunfmei-

Konstantinopel
zu den im
Verhandlungen

der preussischen Taktik, die König
eines Berliner Besuches in einer
sprache Kaiser Wilhelm zum Aus-

Sept. Der ehemalige Sultan
er erkrankt. Der Er-Sultan steht

Japanische Kriegsschiffe haben spanischen Geschäftshäuser Truppen

Volkswirtschaftliches.
gen von 25 Pfennigstücken. Der
blick auf die Beanstandungen, die
en seiner äußeren Beschaffenheit er-

und Versammlungen.
in des Bundes der Industriellen.

100

Noch sind die Zeitungen voll über „2. 1“, und schon wird wieder ein-
erleidet, daß verursacht wurde durch ein-
schöpfungen, mit denen die Deutschen
erreichbar hoffen. Handelte es sich dort um
auftrieb, kam hier das Unglück durch
größer ist wie die Luft. Am Do-
küstärmanövern im Günsried ein Do-
renkenmenge hinein, wobei vier
wurden.

Die Katastrophe des

Es handelt sich bei dem Unfallverlägen der technischen Einrichtungen mangel oder Gasverlust, sondern geforderte Zusammentreffen ganz ungenü-

Erzählung eines Geretteten
 Einer der Überlebenden erzählte u
 ahrte: ...

Die Erzählung dieser furchtbaren That machte auf alle Zuhörenden einen so tiefen Eindruck, daß sie selbst dadurch nicht abgeschwächt und im Gegentheil die nächsten Beileidskundgebungen aus

Rückschau auf das Kai

gewiesen sein, um die Summe Sprache
die Siffer auf den Siffern eines Ro
Wann, der mit Ehren gedient hat, um
nummer den Korpsgeist, den Ruhm

Luftflotte.
tötet.

1.
Darstellung über
H. unter welchen

weder um ein
noch um Ballast.
daß unvorher-
sichtlich ungünstiger

ten.
r die Schreckens-
be von 900 Meter

tiefern Eindruck,
daß die her-
ber Welt bekannt

Germanöver

zu verstehen, welche
es redet. Für den
ist die Regiments-
er Fahne, die er

die hergebrachten
ihren abgemessenen

Uniformen sich verderben." Die bange Frage, die auch unsere westlichen Nachbarn stellen müssen, ob alles dies auch heute noch jenseits der Vogesen gilt, gibt es für uns nicht. Wer je gezweifelt hat, daß der gute alte Sinn für gesund-kriegerisches Empfinden noch in unserem Volke lebt, der würde sich bei dem Kaisermandöver, das gestern hier geendet hat, eines anderen haben überzeugen müssen.

Die Anteilnahme der Bevölkerung

ist fast zu groß gewesen! Neben dem roten und blauen Armeekorps, die von der Manöverleitung mit zwei Infanterie-Divisionen, einer Kavallerie-Division bei Rot und drei Infanterie-Divisionen, einer Grenschußabteilung von je zwei Bataillonen, Eskadrons, Batterien gegeneinander aufgestellt waren, hat eine unsichtbare, bis aufs Mark militärisch empfindende Hand doppelt soviel Schutzenscheit im Noth des Bürgers und im leichten Sommerkleiden in das Gelände östlich des Eulengebirges und an die Eisenbahnlinie Waldenburg—Breslau kommen lassen. Der Soldat in Reih und Glied, für den aus der Zivilkameradschaft manche Zigarre und manches Butterbrot, aber auch allerhand fürs Herz abfiel, hat sich das ganz gern gefallen lassen. Weniger ist davon der höhere Führer und der militärische Beurtheiler entzückt gewesen, der aus solchen ganz großen, den Reichsfädel stark belastenden Übungen denn doch etwas anderes als nur das schaulustige Vergnügen seiner Mitmenschen erwartet. Wenn Marie und Kathinka mit dem stämmigen Grenadier über Sturzsader und Stoppelsfeld eine rote Stellung stürmen, so muß nicht nur das kriegerische Bild dadurch unerwünschte Richtigkeiten bekommen, sondern es wird auch das stärkste Pflichtgefühl und die strammste Erziehung des einzelnen Soldaten nicht ganz dem weichen Arm und dem Aoleivort handhaben, das aus zartem Mund zu ihm herüberbringt. Sicherlich soll das alljährliche Kaisermandöver nicht seines Charakters als eine Art von Volksfest für weite deutsche Landesstrecken entkleidet werden. Unter dieser festlichen Seite darf jedoch

das militärische Interesse

nicht leiden. Einfach ist die Beantwortung dieser Forderung nicht, zumal wenn in einer Gegend geübt und gefochten wird, die mit ihrem Ackerreichthum und der Gesundheit ihres Menschengeschlechtes eine solche Ausnahme-stellung einnimmt wie die Gegend westlich der Oder. Der Große Generalstab, der schon die aller schwierigsten Manövernüsse fast im Handumdrehen gelöst hat und auch diesmal in der Anlage und in der glatten Durchführung des friedlichen Kriegsspiels Vorbildliches für alle andere Armeen leistete, wird, bis es in zwölf Monaten wieder los geht, schon eine Formel finden, die dem Zivilisten nicht weh thut und dennoch den Militär befriedigt. Wie jedes neue Kaisermanöverjahr neue und fein ausgedachte

Verbesserungen der Seereisemaschinerie

zeigt, so hat es auch diesmal solche gegeben. Seit die Artillerie nicht mehr von der Höhe herunter und hinüber schießt, also die Batterien weder sichtbar sind, noch der Gegner ahnen kann, ob ihm der blinde Schuß gilt, den er hört, hat die Zielbarstellung Schwierigkeiten gemacht. Sie ist jetzt dadurch behoben, daß durch eine Art von Brennspiegel die artilleriebeschossene Truppe angeblitzt wird und durch die andauernde Blendung erfährt, von wo aus Geschützfeuer ihr gilt. Weiter spielt die Nacht jetzt gewichtig mit. Rot und Blau sind von den Abendstunden des 9. bis zum Morgengrauen des 10. September mit Hake und Spaten südlich von Schweidnitz tätig gewesen. Über die sonst so ruhig schlafenden nächtlichen Felder im Osten der Weistritz haben dabei die fahrbaren Scheinwerfer ihre langen, wie Gelpensternfingern anmutenden Lichtkegel geworfen und damit Gelegenheit zur Störung der Arbeiten gegeben. Nicht weniger als sechs volle Fliegerabteilungen im-

drei Benfluttschiffe, sowie mehrere Funkstationen verkörpert die letzten Fortschritte der Seereschifffahrt. Durch Geheimhaltung der Einzelheiten der roten und blauen Kriegsausrüstung war die Notwendigkeit gegeben, vom Pferdebein bis zum Benzinmotor und von der Meldefarbe des Patrouillenschiffes bis zur Depeschübertragung im Äther alles das praktisch zu versuchen, was unsere militärischen Ingenieure in den letzten Jahren der Armee ausgeführt haben. Als ein Versuch kann auch das Tragen

feldgrauer Garnituren bei allen Truppen

mit Ausnahme der Feldartillerie und der Trains gelten. So nämlich, wie das heutige Feldgrau in den Tuchfabriken behandelt wird, ist es noch nicht ganz auf der Höhe der militärischen Anforderungen. Während der Zuschnitt des neuen Feldrockes kaum mehr verbessert werden kann, verstümmen die Klagen nicht, daß man im alten zweierlei Tuch erheblich weniger schmißte als im grauen Einerlei. Der Rohstoff nimmt ersichtlich die graue Farbe nicht so gut an wie das alte Indigoblau. Das blaue Tuch ist weich und hält wundervoll. Das graue Tuch fühlt sich beinahe bretthartig an, wird vielleicht früh brüchig werden und den Bekleidungsfunktion im Kriegsministerium noch manches Kopfzerbrechen machen. Schwierigkeiten aber — das hat der ganze Verlauf auch dieser Manöver wieder bewiesen — sind letzten Endes nur dazu da, um überwunden zu werden. Das weiß niemand besser zu beurteilen als der alte Soldat, der Übungen großen Stiles nur in längeren Zwischenpausen sieht und dabei, in verständlichem Stolz auf das immer glattere Laufen der komplizierten Kriegsmaschine, Jahr auf Jahr deutlichen Fortschritt festzustellen imstande ist. In wie guter Hand diese wichtige Sorge und Teil des Vaterlandsmobles beim Generalstab und Kriegsministerium ist, haben wir am Schluß des Manövers ein paar treffende Bemerkungen aus dem Munde eines einfachen Bauern in dem Dörfchen Gauditz, halbwegs zwischen Schweidnitz und Reichenbach, verraten. Der Mann hatte 1864, 1866 und den Krieg gegen Frankreich mitgemacht. Damals schon führten wir eine ganz schnittige Waffe. Was der Alte aber in seiner volkstümlichen Weise über das neue deutsche Heer mir sagte, von dem er einen Ausschnitt vor seinem Haustoer vorüberziehen sah, das mußte den wachsam, verantwortlichen Stellen für unsere Kriegsbereitschaft mehr in den Ohren gellungen haben und mehr Belohnung gewesen sein, als es die frömmste militärische Kritik geben kann.

Der Dank des Kaisers.

An die Provinz Schlesien ist folgender Erlass gerichtet, der durch den Oberpräsidenten von Schlesien zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird:

Meine Schwestern haben mich und die Kaiserin und Königin, meine Gemahlin, anlässlich der großen Parade des sechsten Armeekorps und der vor mir abgehaltenen Manöver allerorten in echter Treue und hehrer Begleitung bewillkommen. Insbesondere befanden sich die festlichen Veranstaltungen meiner Haupt- und Residenzstadt Breslau für unseren Empfang und die jubelnden Grüße der Einwohnerlichkeit eine liebevolle Anhänglichkeit und treue Ergebenheit an mein Haus. Unseres Dankes dafür will ich die Bewohner der Provinz hiermit nochmals versichern. Besonders hat es mich auch erfreut, daß bei der Parade am 22. August meine alten Soldaten und die Angehörigen der Sanitätskolonnen mir in so überaus stattlicher Zahl ihren Gruß entboten. Ich danke den wackeren Männern herzlichst für diese Befundung ihrer patriotischen Gesinnung. Aus den mir erstatteten Meldungen über die Unterfunftsverhältnisse während der Manöver habe ich zu meiner Befriedigung erfahren, daß trotz der erheblichen Anforderungen infolge der gedrängten Unterbringung zweier Armeekorps den Truppen von der Bevölkerung überall eine freundliche und fürsorgliche Aufnahme zuteil geworden ist. Allen Beteiligten spreche ich hierfür meine Anerkennung und meinen Dank gern aus und beauftrage Sie, dies der Provinz soseich bekanntzugeben."

Der Kommandierende General des
Korps, General der Infanterie v. Brielmaier, ob-
nachstehenden Erlaß:

Aus dem Verlauf der diesjährigen Mission die Überzeugung gewonnen, daß das Armeekorps Aufgaben in erster Zeit gewonnen sein wird, damit meinen Erwartungen voll entsprechen. Der Erfolg kriegsmäßiger Ausbildung besteht in dem dann allen Generalen, Kommandeuren und meine uneingeschränkte Anerkennung gern aus- sache Sie, dies unter dem Ausdruck meines Dankes weiter bekannt zu geben und zugleich schenken für ihre brave Haltung zu bedauern. Ich meinen Dank und meine Anerkennung thätigen, daß ich Ihnen die königliche Krone des Adlorsorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Insignien Ihnen beifolgend gebe.

Der Abtransport der Mandowstruppen in die
nisonen, der alsbald nach dem Schluß der großen
übung begann, ging flott und ohne Störungen vor.
Die Entlassung der ausgebildeten Rekruten hat
schon begonnen.

Lokales und Provinzielles

Werkblatt für den 13. September.

Sonnenaufgang 5²¹ Sonnenuntergang 6²⁰ 1813 Ungarischer Staatsmann und Schriftst. v. Edinö in Budapest geb. — 1819 Pianist Schumann in Leipzig geb. — 1830 Dichter Hagenbach auf Schloß Bischofs i. Böh. geb. — 1831 Friedrich Feuerbach aus dem Neuenberg bei Nürnberg Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig gest. — 1808 Komponist Edmund Kretschmer in Dorn	Monduntergang Mondaufgang
--	---

□ Die Spielfarten. Zeht, da die Abende wieder werden, die Lust zu Abendspaziergängen abzunehmen werden die Spielfarten als Zeitvertreiber wieder Geltung kommen. Ein Kartenspiel ist für manchen langen Abenden ein Bedürfnis. Die Spielfarten sind nach und nach die ganze zivilisirte Welt unterworfen, doch flieht ihre Heimat im fernen Orient, wo sie jetzt im Gebrauche sind als bei uns. In Deutschland die ersten Spielfarten in Nürnberg im 13ten Jahrhundert. In England waren sie schon früher im Umlauf, doch schon im Jahre 1240 dort ein Spielverbot gegen das Kartenspiel zu richten scheint. Auch in Spanien schienen sie im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert sich Eingang verschafft zu haben. Doch waren es die Kriegerleute, die die Kenntnis des Kartenspiels durch die Welt trugen. Die ersten Spielfarten waren einfach; sie waren von roter und schwarzer Farbe, die Spieler bestimmt und besaßen 32 Blatt. Die Karten waren damals dieselben, wie wir sie jetzt noch haben, die vier Farben sind unverändert geblieben. In England legte man zuerst Gewicht auf eine bessere Ausführung der Karten. Schon im 14. Jahrhundert gab es in England Kartenmaler, die nur allein diesem Berufe oblagen. Die grau- oder blaugemusterte Rückseite der Karten damals schon eingeführt. Deutsutage werden die Karten mit allen trefflichen Mitteln der Technik in leuchtender hergestellt. In Deutschland werden zwei Spielarten, die deutsche und französische. Die deutschen Karten verfeinerten Abbilder der mittelalterlichen deutschen Bleisatz sind in Sammlungen historischer Spielkarten, die Abbildungen von Zeitereignissen zeigen.

Hachenburg, 12. September. Herr Hauptmann vom hiesigen Kal. Meldeamt ist mit 1. Oktober an das Bezirkskommando nach Pforzheim und Herr Eisenbahnassistent Dörmer bei der hiesigen Abfertigung ist mit dem 1. Oktober d. J. in Eigenschaft nach Griesheim a. M. versetzt.

* Für den Kreis Oberwesterwald stellen sich die Ergebnisse der Bewilligung von Alters-, Invaliden- und Witwenrenten in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis zum 31. December 1891 folgendermaßen:

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

8) Nachdruck verboten.

Zufällig aufblickend, sah er draußen eine Gestalt langsam vorübergehen; bei näherem Hinschauen erkannte er, daß es Guido Ferraro, sein Freund, war. Dem ersten Impulse folgend, wollte er zu ihm hinein und ihn anreden, aber etwas in seinem Blick und Wesen hielt ihn zurück. Guido schlenderte gemächlich des Weges, eine Cigarre rauchend und eine Purpurrose im Knopfloch tragend, eine jener *Joire de Franco*, die in üppiger Fülle an der Terasse der *Villa Romani* blühten. Er sah zufrieden und glücklich aus, — glücklicher, als Fabio ihn je zuvor gesehen hatte — und das einen Tag nach dem Tode seines besten Freundes. Der Graf fühlte sich verletzt, aber dann lachte er über seine Empfindlichkeit. Was war denn weiter dabei? Er konnte doch nicht verlangen, daß Guido beständig ein Leichenbittergesicht zur Schau trug, und was die Rose anbetraf, — vielleicht hatte er sie gedankenlos angesteckt, oder, was noch wahrscheinlicher war, Fabio's Töchterchen, die kleine Stella, hatte sie ihm gegeben, und um das Kind nicht zu kränken, hatte er sie behalten.

Mit seiner eigenen Auslegung zufrieden, machte der Graf keinen Versuch, den Freund aufzuhalten; er wollte bis zum Abend warten, dann mußte sich ja alles aufklären.

„Was bin ich Euch schuldig?“ wandte er sich an den Wirt, nachdem er seine Mahlzeit beendet hatte.

„Gibt mir, was Ihr wollt!“ erwiderte Pietro. „Ich verlange nie viel von den Fiskhern, weil die heiligen Apostel auch Fischer waren, aber die Zeiten sind schlecht; man kann sich kaum durchschlagen.“

Fazio reichte ihm ein Geldstück, schüttelte ihm freundlich die Hand und verließ das Wirthshaus, den Rest des Tages in entlegenen Straßen umherwandernd, voll Ungegend den Abend erwartend, der ihn wieder in sein Heim, zu Weib und Kind, zu Glück und Liebe führen sollte. —

6. Kapit

Ein Dolchstoß ins Herz.

Endlich — endlich schlug auch für Fabio die heißersehnte Stunde des Niedersiehens. Eine leichte Brise hatte sich erhoben, die nach der Hitze des Tages doppelt erquickend war. Der vom Widerschein der untergehenden Sonne rosenroth gefärbte Himmel spiegelte sich in den ruhigen Fluten des Sees und der Wohlgeruch von tausend Blumen, Orangenblüthen und Jasmin erfüllte die Luft.

Fabio hielt seine Geduld noch zurück; er wartete, bis der letzte Sonnenstrahl verloschen war, bis der seine Dunst der

Dämmerung wie Schleier der Engel niedersank, bis die gelbe Scheibe des Vollmonds am Horizont aufleuchtete. Nun erst schlug er den ihm so wohlbekannten Pfad zur Villa Roman ein. Sein Herz pochte heftig, seine Glieder zitterten vor Erregung, und so hastig er auch vorwärts eilte, der Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Endlich stand er an der großen Eingangspforte des Parkes; er hörte deutlich das Plätschern der Fontänen und spürte den Duft der Rosen und Myrten, den der laue Abendwind ihm zutrug. Undenker trat eintretend, bog er in eine dichte mit Pinien und Orangebäumen bepflanzte Allee ein. Sie war sein Lieblingsspaziergang gewesen, theils weil sie selbst in der größten Hitze erfrischenden Schatten bot, theils weil er hier ungestört mit seinen Büchern hatte sein können. Die Allee führte nach der Rückseite des Hauses; er wollte sich demselben vorsichtig nähern und versuchen, Assunta, die alte Wärterin seines Kindes, zu treffen, die schon seit vielen Jahren im Dienst seiner Familie stand.

Während er geräuschlos den grünen Rasen entlang ging, malte er sich die Freude des Wiedersehens aus, — welches Glück, wenn er seinem geliebten Weibe wieder in die süßen leuchtenden Augen schauen, den Freund umarmen, sein Kind ans Herz drücken würde! Horch! Was war das? Fabio blieb plötzlich stehen, als halte ihn eine unsichtbare Hand zurück. Er lauschte mit gespanntem Ohr. Klang das nicht wie ein fröhliches Lachen? Wieder lachte er, und dann ging ein Schauer durch seinen Körper, — er hatte Minas Stimme, ihr silberhelles Lachen erkannt! War es möglich? Sie lachte, laum daß sich das Grab über ihrem Gatten geschlossen hatte, — sie durchwanderte fröhlichen Herzens den Park, während er erwartet hatte, sie in ihrem Zimmer eingeschlossen zu finden, in Tränen aufgelöst, vor der Mater dolorosa knieend, um für seine Seelenruhe zu beten. Und dann durchzuckte ihn ein entsetzlicher Gedanke. Hatte sie vielleicht den Verstand verloren? Hatte der Schrecken über den jähen Tod des Gatten ihre Sinne verwirrt? Armes, unglückliches Weib!

Jetzt schimmerte ein weißes Gewand durch die Büsche, und dieser Anblick gab Fabio die Befimmung zurück. Um keinen Preis der Welt durfte er hier vor Nina hintreten, sein plötzliches Erscheinen hätte sie ja töten können. Blizschnell verbarg er sich hinter ein dichtes Jasmingesträuch, von wo aus er alles beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden, und dann zog er vorsichtig die Zweige auseinander und spähte die Alles schimmernde Gestalt vom Mondlicht beschienenen, nähernden sich langsam zwei Gestalten, — Nina und Guido Ferrari.

Fabio wußte nicht, warum sich sein Herz plötzlich zusammenkrampfte. Guido war ihm doch wie ein Bruder gewesen und tat nur seine Pflicht, wenn er die junge Frau in ihrem Schmerz zu trösten versuchte.

Unverwandten Blickes starrte der Graf auf die beiden.

die drei Schritte von ihm entfernt stehen blieben. Da geschah etwas, das den starken Mann in seinem Boden schlug, das einen wilden Glanz auf sein Angesicht warf, und ihn in die Kniee drängte und ihm wie ein scharfer Dolch ins Herz drang. In seinen Augen mußte er sehen, wie sein Weib, den schändlichsten Verrat an ihm äbten, wie sie seine Ehre achlos in den Staub traten! Gumbo hatte um die zarte Gestalt Minas geschlungen sie lag an seiner Schulter, wie sie so oft an dieser selben Stelle im Busch geruht hatte. Sie war ganz in Weiß gekleidet, und auf ihren Füßen trug sie eine dunkle Rose, von einer Diamantkette gehalten, die im Mondlichte funkelte. „Da“ dachte er, „an dieser Stelle dieser Rose mußte Blut quellen und die goldenen Haare dieser Rose mußte ein Dolch sein! Falsche Schlange!“ Wie er diesen Gedanken hatte, starrte er auf sie hin. Wie schön, wie schön sie war! Nicht ein Schatten von Kummer und Schmerz war in den reinen Zügen ihres Gesichtes, die Augen blühten wie die Augen eines Kindes, und um den kleinen Mund spielte ein Lächeln, wie ein unschuldiges Lächeln, das Fabio so gut kannte.

„Du törichte Guido!“ sagte Nina in Schreck.
„Ich möchte wissen, was geschehen wäre, wenn Du
gestorben wäre!“

„Er hätte nie etwas gemerkt. Du warst ein
Piedchen! Und überdies hatte er eine so hohe Meinung
von sich selbst, daß er es nicht für möglich gehalten hätte,
sich selbst einen anderen fehen.“

„Ich bin aber doch froh, daß alles so ge-
muntelte sie mit einem halben Seufzer. Doch mich
finde, Du bist sehr unvorsichtig! Du darfst mich
so oft betheuen, die Dienerschaft würde darüber et-
was zu wenigstens sechs Monate in Trauer setzen.

Guidos Finger spielten mit dem Perlenhalbbogen

„Eigentlich ist es schade um Fabio!“, sagte leichtbim, „er war ein so ausgezeichnetes Bedienter.“ Und er lachte.

Jasio unterdrückte nur mit Mühe einen Ausruf und in dem Ringen nach Selbstbeherrschung brach er einen Zweig.

„Still, still!“ sagte sie halblaut. „Sprich nicht!“
sagt die Geister der Toten gingen zuweilen um.

Aller — ich wünschte, wir wären nicht hier, es war fern Diebingsaufenthalt. Und dann, einem Anflug von Bedauern hinzu, er war nicht gekommen.

Vater meines Kindes — das solltest Du nicht
Fruchtlos sein

Wie folgt: Altkrenten: Eingegangene Anträge 75, Tod der Antragsteller 13. Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten 14 255 Mt. Nach Abgang durch Tod 13. bleiben noch zu zahlen 13 Posten mit 13 876,20 Mt. Invalidentrenten: Eingegangene Anträge 72, Ablehnung 102, Tod der Antragsteller 13. Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten 13 876,20 Mt. Nach Abgang durch Tod 13. bleiben noch zu zahlen 5 Posten mit 1080,60 Mt. Krankenrenten: Eingegangene Anträge 74. Davon sind erledigt durch Renten-Bewilligung 1, Tod der Antragsteller 1. Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten 1456,80 Mt. Nach Abgang durch Tod 13. bleiben noch zu zahlen 1 Posten mit 74,40 Mt. Witwenrenten: Eingegangene Anträge 1. Davon sind erledigt durch Renten-Bewilligung 1. Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten 79,80 Mt. Nach Abgang durch Tod 13. bleiben noch zu zahlen 1 Posten mit 79,80 Mt. Waisenrenten: Eingegangene Anträge 16. Davon sind erledigt durch Renten-Bewilligung 14, Tod der Antragsteller 2. Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten 1456,80 Mt. Nach Abgang durch Tod 13. bleiben noch zu zahlen 1 Posten mit 1456,80 Mt. Zusammen: Eingegangene Anträge 1153. Davon sind erledigt durch Renten-Bewilligung 909, Ablehnung 177, Tod der Antragsteller 66. Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten 1042 518,80 Mt. 263 Witwen- und Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 20 306,40 Mt. 823 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 14 563,20 Mt. Zusammen 74 563 Renten mit Gesamt-Jahresbetrage von 11 828 129,50 Mt. sind noch Berücksichtigung der durch Tod 13. erloschen Ende Juni noch zu zahlen: 1937 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 324 253,70 Mt. Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 112 154,10 Mt. 263 Witwen- und Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 20 306,40 Mt. 800 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 14 563,20 Mt. Zusammen 29 321 Renten mit einem Jahresbetrage von 4 891 800,40 Mt. Der vom 1. Juli 1913 an laufende Zuschuß beträgt 1 466 050 Mt. Mit Ende Juni 1913 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt H.-N. an Renten zu zahlen 3 425 750,40 Mt.

11. September. Der am Dienstag hier abgehaltene Vieh- und Viehmarkt war sehr gut besucht. Vieh- und Viehmarkt war sehr stark. Es wurden viele Tiere bezahlt. Hoffentlich werden in Zukunft hier Märkte stattfinden. Der letzte Markt hat die Bedeutung deutlich erwiesen.

11. September. Bischof Dr. Augustinus hat den ältesten Domkapitular Geistl. Rat Dr. durch seine vielseitige schriftstellerische Tätigkeit bekannt ist, zum Generalvikar ernannt. Im Laufe der Woche wird der Bischof auf einige Zeit zur Karlsbad gehen. Am Tage seiner Konsekration wird der Bischof je ein Hirtenschreiben an den Diözesanrat und an die Angehörigen der Diözese erlassen. Am kommenden Sonntag 14. September wird am Ranzel gelesen.

11. September. Das Automobil des Fabrikanten aus Köln rannte in der Nähe des Ortes auf einen scharfen Biegung in den Straßen und überschlug sich. Die Insassen, Herr und Frau und drei Kinder, wurden herausgeworfen, wobei eines der Kinder eine schwere Verletzung erlitt. Die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Chauffeur, mit Namen aus Köln, kam unter den Wagen zu liegen und wurde von herbeieilenden Landleuten aus seiner Lage befreit. Er scheint innerliche Lebensverletzungen erlitten zu haben. Das Automobil wurde zertrümmert.

11. September. Unter dem Vorsitz des Hauptvereins des Evangelischen Bundes für die Provinz Frankfurt am Sonntag und Montag hier 26. Hauptversammlung ab. Der Sonntag neben zwei Festgottesdiensten auch einige überaus interessante Volksversammlungen, in denen durch den Pfarrer Marg (Darmstadt) und Professor (Gießen) die Errungenschaften der Befreiungskämpfe zu den geistigen Bestrebungen des Evangeliums wurden. Am Montag folgte die Tagung der Delegierten der Zweigvereine. Nach dem von Kapfermann (Caub) gehaltenen Geschäftsbericht wurde der Hauptverein eine starke Verstärkung durch den Ausbau alter und die Gründung neuer Zweigvereine erfahren. Die Mitgliederzahl stieg von 10 000 auf 13 000. Neue Zweigvereine entstanden

in neun Orten. Die Stadt Wiesbaden marschiert mit 2300 Mitgliedern weit aus an der Spitze der nassauischen Vereine. Der Frankfurter Verein zählt knapp 900 Mitglieder. In Höchst und Esch kam es wegen der Schülerbühnerei und des Jesuitengesetzes zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Bund und den Katholiken. Forton will der Bund in seinen Zweigvereinen der persönlichen Verbearbeit und dem Volkszuge besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Jahresrechnung schließt mit 9586 Mt. Einnahmen und 8339 Mt. Ausgaben ab. Einen großen Teil der Einnahmen will der Hauptverein der österreichischen Los von Rom-Bewegung und der Stärkung und Erhaltung der evangelischen Schwesterorganisationen in konfessionell gefährdeten Orten Nassaus zur Verfügung stellen. Der Verein erwarb die Rechte einer juristischen Person. In den Vorstand wurden gewählt Kessler und Rechtsanwalt Dr. Schmidtborn (Limburg), Amtsgerichtsrat Dr. Gerbert (Biebrich), Pfarrer Merz (Wiesbaden) und Heinrich Wilhelm (Höchst a. M.). Die nächste Jahresversammlung findet im Westerwaldbezirk statt.

Frankfurt a. M., 11. September. Das Passagier-Luftschiff „Victoria Luise“ hat heute Nachmittag zwei Rundfahrten unternommen, die in einstündiger Fahrt über dem Taunus nach Wiesbaden und wieder zurück nach der Lustschiffhalle führten. Bei der ersten Fahrt befanden sich 17, bei der zweiten 18 Passagiere an Bord. — Morgen vormittag wird, wie uns die Verwaltung der „Delag“ mitteilt, der Großherzog von Hessen eine Fahrt mit der „Victoria Luise“ unternehmen.

Cassel, 11. September. Hier wurde heute der zweite Direktor der Casseler Sanitätsmolkerei G. m. b. H. verhaftet, da sich herausgestellt hat, daß er sich große Unterschlagungen hat zu schulden kommen lassen. — Ein gegenwärtig versammelter Aufsichtsrat hat ferner festgestellt, daß Bilanzfälschungen vorliegen, über dessen Umfang indes augenblicklich noch keine genauen Angaben zu erhalten sind. Die Polizei nahm bei dem Verhafteten sowie bei dessen Geliebten, einem 16jährigen Mädchen Hausdurchsuchung vor.

Kurze Nachrichten.

In den Gartenanlagen des Verwalters Schlosser auf der Pulvermühle bei H. a. m. (Sieg) stehen zwei Aepfelbäume in voller Blüte; einer davon trägt auch noch eine Anzahl reifer Früchte. Auch in Reiterien steht in einem Garten ein Obstbaum in voller Blüte. — Ein seltenes Jagdstück erlegte am Mittwoch der Jäger Walter Sager von Dierdorf an den fürstlich Wiedischen Fischweihen in Roth, einen prächtigen Fischadler von besonderer Größe und einer Flügelspannung von 1,70 Meter. — Die Handwerks- und Industrie-Ausstellung in Höhe hat dem Unternehmen nach einen Uberschuß von etwa 1200 Mt. ergeben. Ueber die Erfolge der Ausstellung ist man allseitig befriedigt. — Der Bergmann Klingelhöfer wurde in der Grube „Stahlgrund“ in Oberndorf (Württemberg) von abstürzenden Felsmassen so unglücklich getroffen, daß er nach kurzer Zeit starb. — Der Rgl. Förster Thörner in Hainichen i. L. schloß im Staatswald einen Kapitalhirsch von 14 Enden, der aufgebroschen 263 Pfund wog. Das Geweih allein wiegt 11 Pfund. Es ist dies der stärkste Hirsch, der bisher im Staatswald der Rgl. Oberförsterei Rod a. d. Weil erlegt wurde. — Am vergangenen Dienstag besuchte der Oberpräsident Hengstenberg die im romantischen Mühlbachtal gelegene Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau und besichtigte die umfangreichen Neubauten. — In Niedermittlau, Kreis Weinhausen, wurde ein 2 Jahre altes Mädchen von zwei unbekannten Männern verschleppt. Bis jetzt hat man noch keine Spur der Verschlepper. — Bei dem Bau der Ebertsperre stürzte die Laufbrücke der Drahtseilbahn von 25 Meter Höhe ab. Der darin befindliche Führer Volland ist lebensgefährlich verletzt worden. Der Wagen stürzte auf einen böhmischen Arbeiter, der schwer verletzt wurde. — Der König und der Kronprinz von Griechenland sind Donnerstag Nachmittag von Frankfurt a. M. kommend in Schloß Friedrichshof in Cronberg im Taunus eingetroffen.

Nah und fern.

Die Kultivierung der Lüneburger Heide hat in aller Stille ganz vorzügliche Früchte getragen. Es sind verschiedene Kolonien und Dörfer entstanden, die sich zu blühenden Gemeinwesen entwickeln, so u. a. Wathlingen, Oldau, Schneehaide, Neu-Wiehe, Rolschallen. Jetzt wird durch die Forstverwaltung wiederum ein Stück Heide von 300 Morgen Größe aufgeteilt, um daraus eine neue Siedlung zu 14 Stellen mit je etwa 20 Morgen Gärten und Land zu schaffen.

Die Flucht des Stadtpflegers Burger von Heilbrom wächst sich zu einem großen Skandal aus. Die bis jetzt bei der Konturmasse Burgers angemeldeten Forderungen betragen allein 150 000 Mark. Es sind darunter Forderungen von Kleinrentenbesitzern, denen ihr ganzes Vermögen von Burger durchgebracht wurde. Wie es dieser Beamte getrieben hat, geht daraus hervor, daß er seinen Dienstmädchen die lauer erparten 1000 Mark, seiner Waise 6000 Mark und verschiedenen andern Leuten ihren ganzen Vorrat abhandelte. Bis jetzt hat man noch keine Spur von dem Schwindler.

Opfermütige Ärzte. Die in Weiskensee wohnhafte Ehefrau J. erlitt bei einer Explosion schwere Brandwunden, die von so großer Ausdehnung waren, daß es notwendig wurde, sie zum Teil mit menschlichen Hautlappen zu belegen. In opfermütiger Weise erbieten sich zwei junge Mediziner, die zurzeit im Berliner Auguste-Viktoria-Krankenhaus assistieren, den operativen Eingriff an sich vornehmen zu lassen, um dadurch das Leben der Frau zu retten. Diese befindet sich nunmehr auf dem Wege der Besserung und dürfte nach Ansicht der Ärzte völlig wiederhergestellt werden.

Schwierige Verhaftung zweier Raubmörder. Die beiden Verbrecher, die den Gastwirt Schröder in Braunlage im Oberharz ermordeten und beraubten, sind noch jetzt in Ostfriesland am Darz, als sie sich neue Anzüge kaufen wollten, verhaftet worden. Sie heißen Brandes und Lassen. Der erstere ließ sich ruhig fesseln, Lassen widerstand sich, schoß den Polizeibeamten Müller in das Kinn und erschloß den Polizeibeamten Luchterhand, der dem Polizeibeamten Hilfe leisten wollte. Dann verbarricadierte sich der Mörder in einem Hintergebäude und schoß auf jeden, der in den Bereich seines Revolvers kam. Die Polizei beantwortete das Feuer, und dabei wurde der Verbrecher durch einen Gendarmen erschossen.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 11. Sept. Als Mörder der erschossenen und beraubten Frau des Gemüthshändlers Eggers in Moorleeth and der Sohn und die Frau des im Nachbarhause wohnenden Schlächters Albert verhaftet worden. Die Frau hat sich durch große Einkäufe verdächtig gemacht.

Köln, 11. Sept. Im Ostseebad Großenhagen unternahmen drei Herren eine Vergnügungsfahrt mit dem Rettungsboot. Der Bademeister Heise, der während der Fahrt ein Bad nahm, ertrank.

Posen, 11. Sept. Das gewaltige Bahnlager auf der preussisch-russischen Eisenbahnstation Stalmitzger geriet in Flammen. Dem Feuer ist viel Getreide zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Dresden, 11. Sept. Oberleutnant a. D. Schmidt und seine Frau wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Das in den fünfziger Jahren stehende Ehepaar hat sich mit Leuchtgas vergiftet. Das Motiv ist nicht festgestellt.

Freiburg i. S., 11. Sept. Der hiesige Rechtsanwalt Klein, der nach Unterschlagungen in Höhe von 80 000 Mark geflüchtet war, wurde unterhalb Dresdens aus der Elbe gefolgt.

Düsseldorf, 11. Sept. In Metterich erlitt der siebenjährige, dem Trunk ergebene Invalide Blaettgen seinen achtzehnjährigen Sohn, der ihm Vorhaltungen gemacht hatte.

Münch., 11. Sept. Ein Feuer zerstörte in dem Badeort Majorenhof den Kongressgarten, die Heilanstalt, zwanzig Häuser und viele Kaufhäuser. Der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

New York, 11. Sept. Auf Befehl des Ministers des Innern wurde Thaw von Einwanderungsbeamten in Coaticook (Quebec) ergriffen und in einem Automobil nach Vermont an die Grenze gebracht. Thaw protestierte bestig. Bald passierte das Automobil die Grenze der Vereinigten Staaten.

Bunte Zeitung.

Volksabstimmung im Sommertheater. Um endlich einmal den Mordgeheimen der Theaterbesucher zu entgehen, ist ein süddeutscher Theaterdirektor auf eine glänzende Idee gekommen. Er hat in diesen Tagen, da die Sommerzeit abläuft, in der Lokalpresse folgende Aufforderung veröffentlicht: „Da so häufig Beschwerden und Wünsche laut werden, wie es nicht gemacht werden soll, soll dem Publikum auch einmal Gelegenheit gegeben werden, Vorschläge zu machen, die ausgeführt werden können. Es möge daher jeder Besucher des Theaters in den nächsten Tagen seine Wünsche für die nächste Saison aufschreiben, und zwar: 1. Welche Mitglieder jeder im nächsten Sommer wiedersehen möchte; 2. welche Stücke von diesem Sommer im nächsten nochmals gegeben werden sollen; 3. welche hier nicht gegebenen Stücke für nächstes Jahr gewünscht werden. — Sollte der Villetabstimmung dazu nicht reichen, so bitten wir, ein Blatt Papier (das zur Verfügung steht) mit diesen Wünschen zu versehen. Die „Wunschzettel“ sollen in den Kassen im Vorraum in einen Kasten geworfen werden.“ Die Idee, das Publikum als freiwillige Dramaturgen heranzuziehen, ist zweifellos originell, und man sollte meinen, dem findigen Theaterdirektor sei der Erfolg sicher gewesen. Aber wie alle Dinge, so hat eben sein guter Einfall auch eine Kehrseite. Die Theaterliebhaber, die zur Meinungsäußerung aufgefordert worden waren, hatten plötzlich wieder sich nicht mehr als 14 dramatische Talente entdeckt, deren Stücke sie auf der Bühne sehen wollten. Der Theaterdirektor aber hält jetzt seinen Einfall nicht mehr für besonders geistreich.

Die letzte Zeugin des serbischen Königsdramas ist in Gloggnitz (Niederösterreich) vor einigen Tagen gestorben. Es war das 56jährige Fräulein Luise Weber, die 15 Jahre lang die Vertraute der unglücklichen Königin Draga von Serbien war. Sie war ebenso wie der vor einigen Monaten in Wien verstorbene Leibjäger des Königs Alexander von Serbien, Josef Nobl, Zeugin jener Schredensnacht, in der das Königspaar ermordet wurde. Sie verließ damals Belgrad und lebte seitdem bei ihren Angehörigen in Gloggnitz. Fräulein Weber hinterläßt ein bedeutendes Vermögen. Wenige Tage vor ihrem Tode ließ sie einen Notar kommen und übergab ihm eine Aktentafel mit der Bestimmung, ihren Inhalt der Welt bekannt zu geben — nach dem Tode Peters, des jetzigen Königs von Serbien. Wahrscheinlich handelt es sich um Mitteilungen über den Königsmord und die Rolle, die Peter indirekt dabei gespielt haben soll.

Eine Zeitung für Waldbrüder. Einem lange gefühlten Bedürfnis wird jetzt eine Zeitung abhelfen, die ein pfiffiger Buchdrucker in Solothurn vor einigen Tagen ins Leben gerufen hat. Den Wieserern schmerzte es, daß ausgerechnet die wandernden Handwerksburschen kein eigenes Fachorgan hatten. Da ist er nun in die Breiche gesprungen. Er hat eine Zeitung gegründet, die am 1. Oktober zum erstenmal erscheint und sich der „Waldbrüder“ nennt. Das Fachorgan führt den Untertitel „erste europäische Wanderzeitung, unabhängiges Wochenblatt für wandernde und in der Fremde residierende Gesellen, allgemeiner Verkehrsangeiger für Handwerksburschen“. Der pfiffige Verleger wird wohl auf seine Kosten kommen, wenn er erst das Problem gelöst hat, seine Zeitschrift den Kunden pünktlich zuzustellen.

Besteuerte Heiratslust. Im lippischen Lande gibt es, wie erst jetzt allgemein bekannt wird, eine eigenartige Vorauszahlung einer Leistung, auf welche mit Bestimmtheit überhaupt nicht zu rechnen ist. Jeder Heiratslustige hat vor der Trauung auf dem Standesamt je nach seinen Verhältnissen eine „Gebühr“ von 50 Pfennig bis 5 Mark zu entrichten — zum Besten des Landbedammenfonds, gleichviel ob er jemals in die Lage kommt, die hilfreichen Personen, für die er die Gebühr bezahlt hat, in Anspruch zu nehmen oder nicht.

Die Trinker von Mainz. Im Anschluß an den 27. deutschen Weinbaukongress hat in Mainz eine große Kostprobe heffischer Weine stattgefunden. Es hatten sich etwa tausend Personen eingefunden. 273 Weinsorten aus Rheinhessen wurden durchgeprobt, was neun Stunden dauerte. Die Weine schwankten im Preise von 5 bis 550 bis 25 000 Mark für das Stück (1200 Liter). Bei der Kostprobe wurden nahezu 6000 Liter Wein getrunken, also durchschnittlich pro Person sechs Liter.

Ein leergetrodenes Gefängnis. In den böhmischen Gefängnissen ist es üblich, eine weiße Fahne aufzulegen, wenn ausnahmsweise einmal kein Gefangener drinnen ist. Nach 18 Jahren wurde in Saaz jetzt wieder die weiße Fahne gehißt, aber schon im Laufe des Nachmittags des

gleichen Tages mußte man sie wieder einziehen. Gerade als die Einwohner sich vor dem Gefängnis aufzufinden, um das Wunder der weißen Fahne anzusehen.

Falscher Anschluß. Ein reizendes Erlebnis am Fernsprecher hatte kürzlich ein Kaufmann in Breslau. Da seine Frau plötzlich von heftigen Schmerzen befallen war, telephoniert er an den Arzt um Rat. Es entwickelt sich folgendes Gespräch: „Meine Frau beklagt sich über allgemeine Schmerzen und über heftiges Seitenstechen. Was ist da zu machen?“ — „Machen Sie ihr sofort warme Umschläge und dann...“ in diesem Moment wurde das Gespräch unterbrochen, und der besorgte Gatte hörte nach einem längeren Säulen und Gurgeln folgenden wohlgemeinten Rat: „Schlag sie, aber offenbar an die Adresse eines Dampfsesselbesizers gerichtet war: „Lassen Sie sie während vierundzwanzig Stunden völlig abkühlen; dann schlagen Sie die Schläde heraus, nehmen einen Eimer der noch besser ein Faß und überstürzen sie fortwährend mit Wasser!“

Neuestes aus den Witzblättern.

Durchschnitt. „Wann bekomme ich eigentlich lange Kleider, Mama?“ — „Das werden wir noch sehen; das hängt vom Alter ab.“ — „Von deinem oder von meinem?“

Versehen. Lieferant: „Da hätten Sie mich beinahe schon hineingelegt! Sie bestellten für mehrere tausend Mark Baren, und nach der Auskunft, die ich über Sie eingegeben habe, sind Sie kaum für hundert Mark gut!“ — „Wollen Sie mir dann nicht wenigstens für hundert Mark liefern?“

Seine Auffassung. „Ihr Gewicht bleibt doch nie konstant, Ludwig. Mal nehmen Sie ab, mal nehmen Sie zu — das ommt von Ihrem unregelmäßigen Lebenswandel.“ — „Mein lieber, — wenn ich meinen Lebenswandel regelmäßig führte, würde ich nur abnehmen.“ (Wegg. Bl.)

1813 Vor hundert Jahren 1913

Eleonore Prochaska.

Nach manchen vollständigen Schilderungen der Freiheitskriege könnte der Eindruck erweckt werden, als ob die Landwehren und die Freiwilligen, insbesondere das Lübowische Korps, die Hauptarbeit getan, und als ob die reguläre Armee nur das bühnen Drum und Dran besorgt hätte. Nichts falscher als dies; nur bei den systematisch geübten Truppen hat letzten Endes die Entscheidung gelegen, und es ist des Historiker Blick und Recht, daran zu erinnern, daß auch der kriegerische Vorbeug nicht einfach der noch so feurigen Begeisterung in den Schloß fällt, sondern daß allein die ununterbrochene Arbeit auch hier den Preis verbürgt.

Ebenso ungerecht aber wäre es, zu verkennen, welche Rolle selbstloser Begeisterung, weiche edler Schwung und welche erhabene Poesie in den Reihen der freiwilligen Jäger und vor allem auch des Lübowischen Freikorps lag. Es ist gar nicht zu erweisen, welchen ungeheuren Einfluß die glühende Begeisterung, die in der schwarzen Schar der Kämpfer tobte, und die in Körners Arien, und Freiheits-

liedern ihren unvergänglichen Ausdruck fand, auf die Armeen, auf das ganze Volk hatte.

In dieser schwarzen Schar nun fand sich auch ein junger Gefelle, der sich die allgemeine Vereinerung errang. August Rens nannte er sich; 21 Jahre wollte er alt sein, und wer auf sein gänzlich bartloses Gesicht sah und seine helle Knabenstimme hörte, gab ihm eher noch weniger Jahre. Stets munter, guter Laune, hilfsbereit, war dieser junge Schneidergeselle — einen solchen nannte er sich — unter all den klotten Burken des Freikorps aufs beste gelitten. „Du verstehst aber auch alles“, hieß es. „Du schneidest, kochst, wäscht, singst, schließt wie nur einer, und nun bist du auch noch Tambour!“ Und darauf kam dann wohl die muntere Antwort: „Ein Potsdamer Soldatenkind muß sich auf alles verstehen.“

Die ersten Schlachten des Krieges waren geschlagen und verloren gegangen, der Waffenstillstand war abgeschlossen und, wie überall bei den Preußen, so besonders bei der Lübowischen Infanterie mit äußerster Erbitterung angenommen worden: Erbitterung, die zu wilder Wut anwuchs, als die Lübowische Reiterei während des Waffenstillstandes (sie befand sich allerdings außerhalb der vereinbarten und erlaubten Linie) bei Ribben überfallen, auseinandergetrennt und größtenteils niedergeboren war. Dann war der Waffenstillstand abgelaufen, und wie der große Krieg der Armeen, so hatte auch der kleine Krieg der Partisanen wieder begonnen. Am 18. September kam es bei Köhrde zu einem lebhaften Gefechte, an dem die Lübowen beteiligt waren. Gegen feindliches Tirailleurfeuer und Kartätschen gingen die Lübowen vor, August Rens mit einer halb im Scherz ergriffenen Trommel, den Sturmmarsch schlagend, voran. Da fuhr eine Kartätschenladung in der stürmenden Reiben, August Rens stürzte mit einem jammernden Aufschrei zusammen. Seine Kameraden stürzten weiter und nahmen die Batterie; und nun erst erinnerte sich ihr Leutnant, der spätere berühmte Historiker der Befreiungskriege, Förster, des seltsamen Ausrufes des fallenden Rens: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen.“

Förster selbst erzählt: „Ich stürzte zurück nach der Stelle, wo ich noch manche andere Freunde hatte fallen sehen. Um Rens fand ich einen unteren Kratz beschäftigt — eine Kartätschenladung hatte ihm den Schenkel zerhackt. Man hatte ihm den bleibenden Wundenroß geöffnet. Das heldenmütige Mädchen war Eleonore Prochaska.“

Sie war die Tochter eines Unteroffiziers vom zweiten Gardebataillon in Potsdam. Die Mutter, eine Deutsche (der Vater war, wie der Name lehrt, polnischer Abstammung), scheint nicht viel getaugt zu haben; die Kinder wurden ihr, als der Vater gegen die Revolutionäre im Felde stand, abgenommen und im königlichen Waisenhaus erzogen. Ein desto braverer Mann muß der Vater gewesen sein; als austrangierter Unteroffizier zurückgekehrt und sich zu seiner kümmerlichen Pension mit Musikstunden ein paar Pfennige verdienend, bestand er alsbald darauf, daß ihm seine vier Kinder zurückgegeben wurden. Eleonore, das zweite Kind, die älteste dreier Schwestern, führte dem Vater eine Zeitlang die Wirtschaft und half die jüngeren erziehen. Später trat sie in einen Dienst — sie wurde Köchin bei einem Hofbaurat Manger. Ihr stilllich anhängendes Verhalten rühmte meine Tante stets und teilte uns auch mit, daß sie, die Prochaska, in der Muzikzeit die Flöte geblasen habe. Sie war armer Gestalt, wohl gebaut und ganz an-

genehmer Physiognomie — so teilte eine Nichte von Eleonore mit.

Wie sie dazu kam, Soldat zu werden, darüber liegt sehr wertvolles Dokument in einem Briefe an ihren Bruder vor. Sie schreibt: „Ich bin seit vier Wochen Soldat! Erstmal nicht, aber ichelte auch nicht. Ich war der Entschluß dazu schon seit Anfang des Jahres. Ich habe mich nicht, aber ichelte auch nicht. Ich war im Innern meiner selbst überzeugt, keine schlechte oder leichtsinnige Tat zu begehen, denn ich nur Spanien und Tyrol, wie da die deutschen Mädchen handelten... Nun ging ich unter die Lübowen, Jäger; meiner Klugheit kannst du vertrauen, daß ich nicht faunt bleibe. Ich habe nun noch die große Bitte, daß es Vater vorträgt, so vorteilhaft wie möglich für mich ja selbst Skizzen von den Spanierinnen und Tyrolerinnen lesen konnte.“

Niemand ahnte, wer in diesem jungen Knaben steckte. Erst ihre Verwundung, der nach dem ersten schmerzhaften Krankenlager der Tod folgte, offenbarte großes Geheimnis. Spätere fittende Zeiten haben ihrem Tun viel auszuweisen gefunden. Das ist verstanden und gewiß hat die Frau auch in Kriegsjahren im großen andern Pflichten zu erfüllen, als unter der Jügend. Für Eleonore Prochaska wird man vielleicht Ausnahmefall willig ausgehen. Jedenfalls weckte ihre wie sie der höchsten und reinsten Vaterlandsiebe entzündet war, auch überall jubelnde Begeisterung. Hören wir noch der sang:

Ich müßte mich schämen, ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht könnte führen das Eisen
Und wollte Weibern es gönnen,
Dah sie es führen können.

Johannes W. Hammer

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Sept. Anklischer Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen (G. Gerste), Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter sähiger Ware. Heute wurden notiert: Rönigsberg R 159,50—160, Danzig W bis 200, R 159,50, G bis 172, bis 170, Stettin W bis 191, R 150—159, H 135—142, W 195—198, R 155—158, Bg 158—164, H 150—154, W 194—196, R 156—158, Bg 150—160, Fg 142—148, bis 158, Berlin W 193—196, R 161—161,50, H 140, Magdeburg W 187—190, R 161—163, Bg 163—170, H 140, Hamburg W 194—196, R 161—163, H 140—173, Gumburg W 192, R 165—168, H 162, Dortmund W 193—194, bis 165, Mannheim W 202,50—205, R 165—167,50, H bis 175.

Berlin, 11. Sept. (Produktenbörse). Weizen Nr. 00 24—25,5. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 milcht 20,20—22,30. Still. — Hauböl für 100 Kilogramm das in Mark. Abn. im Okt. 65,80 B. Geschäftslage.

Vorausichtiges Wetter für Samstag den 13. Sept. Zunehmende Bewölkung, Regenschauer, doch meist zeitweise aufhellende westliche Winde.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.
Samstag den 13. September d. Js. abends 9 Uhr
Generalversammlung
bei Kamerad Richard Schmidt.
Tagesordnung.
1) Fahrt nach Raab,
2) Abrechnung betreffs Denkmal.
Der Vorstand.

Hoch
Lebe der Reservemann!
Der einen Anzug brauchen kann
Und diesen kauft beim Fröhlich.
Recht schneidig wird der Reservist,
Und alle Mägdlein voll List
Bewundern ihn ganz selig. —
Sie werden schon rufen von Ferne:
„Ja, den haben wir Mädchen so gerne.“
Besichtigen Sie bitte zuerst die Kiesenlager in
Herren-Anzügen im **Berliner Kaufhaus, Hachenburg.**
Trotz billigen Preisen erhalten die Herren Reservisten
15 Prozent Rabatt auf Anzüge, Güte u.
Jeder Rekrut
kauft billig und gut!
Hemden, Unterhosen ohne Naht, Taschentücher, Socken,
Hosenträger u. im
Berliner Kaufhaus
P. Fröhlich Hachenburg.
Letzter Tag des Serienverkaufs Sonntag den 14. Sept.

Fischerei- und Angelgeräte.
Empfehle zur Saison eine großartige Auswahl in **Angelruten**,
Bambus (aus einem Stück) von 50—80 Pfg., 3—4-teilige zum Auf-
einanderstecken mit Messingverbinder von 1,20 M. bis zu den feinsten.
Sämtliche einzelne Teile zum Selbstmontieren von Angelruten,
wie Rollen, Rollenbefestiger, Stehringe, Oberringe, Schnüre in Hanf und
Seide, Vorfächer, Haken und künstliche Fliegen, Bleie zum Verschieren
der Angel. Außerdem **Fischkörbe, Köderbüchsen, Fischköder**
usw. usw.
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Wir gewähren auf
Bedarfsartikel für Rekruten
und Reservisten-Anzüge
15 Prozent Rabatt.
H. Zuckmeier
Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
liefert schnell zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Fr. Rötig Nachf.**
Inh. Ernst Schulte
Uhrmacher u. Goldarbeiter
Hachenburg

anerkannt schöne und große Auswahl von
den einfachsten bis zu den feinsten Stücken
Präzisions-Uhren:
Union Omega Perfecta Cortebert
genaue Regulierung und preiswert.
Extra-Musterzimmer für Regulatoren und Haugenuren.
**Trauringe**
Spezialität: Fugenlos.
Reparaturen sorgfältige Ausführung.

Spüle
mit
Henkel's
Bleich-Soda

50 M. bewillige ich Ihnen
schriftlich, so
Sie für mich tätig sind. Bei einjäh-
riger Tätigkeit ist es für Sie ein
leichtes, meine 300 Prozent Nutzen
bringenden **Fliegenfänger**,
bestens beleimt, **M. 2,75** 100 St.
für Sie
zu verkaufen. Verlangen Sie diese
mit Spelenzulassungsbrief von
Fritz Göttemann jr., Leipzig.
Massenartikel.

Neue Speisekartoffeln
liefert täglich frisch, frei Haus, per Zentner M. 2.
R. Schneider, Domäne Kleeburg.

Berspätel!
Unserm verehrten
und stellvertret. Herrn
Richard Heisch
nebst Gemahlin
zur silbernen Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche
R. J. B.

2stöck. Wohnhaus
mit Hausgarten, in
Geschäftslage Hachenburg
für jedes Geschäft
ist sofort zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl. zu erfragen.

Das in der Kölnerstraße
Hachenburg gelegene
Bauer'sche **Wohnhaus**
ganz oder auch geteilt
oder später zu vermieten.
Näheres Auskunft
der Geschäftsstelle d. Bl.
teilt.

Wohnung
in schöner freier Lage
stehend aus 3—4 Zimmern,
Küche, Mansarde, mit
und Gartenanteil, zum 1.
tober d. J. zu vermieten.
Ferdinand Rosen
Hachenburg, Koblenzstraße.

Zwiebel
p. 50 K. mit Bad
Richard Schäfer
Frankfurt a. Main, Eisen-
Telephon 5694.

beibinden u. Bruchbänder
in jeder Größe und
empfiehlt H. Darsch, Hachenburg.